

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Treu u. Glauben im gewöhnlichen und Handelsverkehr.

Der Begriff »Treu und Glauben« ist im bürgerlichen Leben wie im Handel sehr populär. Nicht minder ist er bei der Auslegung von Tarifverträgen oder ähnlichen Abmachungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen verbreitet. Dies liegt in der Natur dieser Materie. Denn die begründenden Ausführungen der zwei Kontrahenten bei Beratungen von Tarifverträgen sind sehr wesentlich zur späteren Auslegung der getroffenen Abmachungen. Ferner ist der weitere Umstand zu berücksichtigen, daß viele Tarife und Abmachungen eine solche lakonisch kurze Fassung haben, daß es dem einen oder anderen Vertragskontrahenten bei Außerachtlassung der guten Sitten und von Treu und Glauben leicht möglich ist, eine für seine Interessen günstigere Auffassung sich anzueignen. Deswegen sei die Frage aufgeworfen: in welcher Weise ist ein Vertrag zu erfüllen? Die Antwort gibt das Bürgerliche Gesetzbuch, indem bestimmt ist: »Der Schuldner ist verpflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern.« Unter diesem Prinzip steht das ganze bürgerliche Recht und der ganze öffentliche Verkehr. Es ist also nicht nur Treu und Glauben zur Beurteilung eines Vertrags heranzuziehen, sondern auch die Verkehrssitte und, wie oben angeführt, bei Verträgen im bürgerlichen Arbeitsverhältnis die Begründung bei deren Abschluß und Einführung — demgemäß also eventl. eine 3 bis 4 fache Kombination. In dem Vertragsverhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter könnte man an Stelle von Treu und Glauben die Worte Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Vertrauen setzen. Daraus geht hervor, daß der Begriff Treu und Glauben über den Wortlaut eines Vertrags hinausgeht und in letzter Konsequenz über das geschriebene oder gedruckte Recht. So ist es auch in einigen Gewerbegerichtsurteilen niedergelegt, daß Tarifverträge deswegen eingegangen werden, um auch gehalten zu werden. Das gleiche trifft auf sonstige Abmachungen zu. Verträge sollen ausschließen, daß sie zweideutig aufgefaßt werden können. Denn bei der Eingehung eines Vertrags ist ein gewisses gemeinsames Handeln, ja ein gewisses gemeinsames Interesse Voraussetzung und Vorbedingung. Daher sollte es als selbstverständlich betrachtet werden, daß die Handlungen der Vertragschließenden immer von humanen, wohlwollenden Gesichtspunkten ausgehen. Leider trifft das sehr selten zu.

Will man an Stelle des im Verkehr Ueblichen, des allgemein eingeführten in einem Vertrag etwas anders setzen, so muß dies ausdrücklich vermerkt werden. Eine nachträgliche andere Auslegung und andere Handhabung ist unzulässig. Deswegen sollte es ganz ausgeschlossen sein, daß die Abmachungen des Schutzverbandes deutscher Steindruckereibesitzer mit unserem Verband Auffassungswechseln unterworfen sind. Dies umso weniger, als die Gegenpartei annehmen kann, daß unter dieser Auslegung der Vertrag niemals zustande gekommen wäre. In diesen Abmachungen ist festgelegt, daß die Arbeitszeit für Steindrucker 9 Stunden täglich beträgt. Somit kann die Arbeitszeit keine andere sein, sonst wäre dies ausdrücklich vermerkt. Für erlaubte Ausnahmen sind zutreffende Bestimmungen getroffen. So sind unter anderem die Ueberstunden mit Zuschlag berücksichtigt. Also als Ausnahme. Denn diese Bestimmung ist so gedacht und wird von jedem objektiv denkenden Menschen auch gar nicht anders ausgelegt, daß Ueberstunden nur bei Bedarf, also nur dann und wann, ausgeführt werden

dürfen. Damit dies nicht zu oft von dem Gehilfen verlangt wird und dieser für die außergewöhnliche Arbeitsleistung entschädigt wird, ist ein gewisser Aufschlag zum Lohn vereinbart. Dieser Aufschlag charakterisiert ganz deutlich, daß das Ueberarbeiten eine Ausnahme ist und demnach auch nur als vorübergehend, nicht als stabil, aufgefaßt werden darf. Es ist auch bei früheren Anlässen genügend begründet worden, wie die Auffassung der Ueberarbeit zu geschehen hat, sodaß der Kontrahent mit Bestimmtheit annehmen kann, daß bei einer anderen Auffassung als der skizzierten der Vertrag nicht abgeschlossen worden wäre. Somit erscheint es für uns ausgeschlossen, daß eine Schutzverbandsfirma ständig überarbeiten kann.

Nach der neuesten Entscheidung geht die Auffassung des Schutzverbandes dahin, daß es unter Umständen angängig und gestattet sei, ständig wöchentlich $4\frac{3}{4}$ Stunden Ueberzeit leisten zu lassen. Eine derartige ständige Leistung kommt der $58\frac{3}{4}$ stündigen Arbeitszeit gleich und inhibiert den Vertrag. Diese Auffassung ist im höchsten Grade unsittlich und verstößt gegen Treu und Glauben. In diesem Falle umso augenscheinlicher und auffälliger, weil die anzuwendende Kombination der allgemeinen Verkehrssitte ganz das Gegenteil zeigt. Wo ist eine ständige Ueberzeitarbeit und dazu noch in solch' großer Anzahl anzutreffen? Eine solche Verkehrssitte existiert nicht.

Aus dem Seithergesagten geht also mit Deutlichkeit hervor, wie die Abmachungen in bezug auf Arbeitszeit aufzufassen sind, und auch der Schutzverband hat seither eine solche Auffassung bekundet.

Unter diesem Gesichtswinkel ist auch ein Schreiben eines Kreisvertreters des Schutzverbandes zur Kenntnis genommen worden. Dieser teilt in einem Fall, wo es sich in erster Linie um die Einführung der 9stündigen Arbeitszeit handelt, wörtlich mit: »Die Abmachungen des Schutzverbandes treten unter meiner Garantie in Kraft.« Der so Benachrichtigte kann gar nichts anderes annehmen, als daß damit die 9stündige Arbeitszeit zugestanden ist. Dadurch ist erzielt worden, daß die bedrängte Firma 14 Tage Zeit erhielt zur Fertigstellung der eiligsten Arbeiten. Es handelte sich um Verlängerung, resp. Zurückziehung der Kündigungen in einem Streikfall. Es wäre also hier zu untersuchen, ob diese Erklärung absichtlich so abgegeben worden ist, um den Kontrahenten zu täuschen im Sinne des § 123 des B. G. B., welcher lautet: »Wer zur Abgabe einer Willenserklärung durch arglistische Täuschung oder widerrechtlich durch Drohung bestimmt worden ist, kann die Erklärung anfechten. Hat ein dritter die Täuschung verübt, so ist eine Erklärung, die einem anderen gegenüber abzugeben war, nur dann anfechtbar, wenn dieser die Täuschung kannte oder kennen mußte (sic). Soweit ein anderer als derjenige, welchem gegenüber die Erklärung abzugeben war, aus der Erklärung unmittelbar ein Recht erwartet hat, ist die Erklärung ihm gegenüber anfechtbar, wenn er die Täuschung kannte oder kennen mußte.« War die oben angeführte Erklärung dieses Kreisvertreters eine »arglistische Täuschung«? Hat er »die Täuschung gekannt oder mußte er sie kennen«? Nicht derjenige, an den die Erklärung gerichtet war, hat sich dadurch ein Recht erworben, sondern der dritte, die bedrängte Firma, hat ein nutzbringendes Recht erworben. Ist daher die Erklärung des Kreisvertreters anfechtbar?! Die Antwort mögen die angestellten Juristen des Schutzverbandes geben; wir können sie uns schenken.

In der zitierten Mitteilung liegt ein Verschweigen eines besonderen Umstandes, das als fahrlässig bezeichnet werden muß.

Ebenso wie der Begriff Fahrlässigkeit wird auch die im Verkehr erforderliche Sorgfalt, die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes oder Geschäftsmannes, vom Prinzip vom Treu und Glauben beherrscht.

Nun liegt aber der von uns angezogene Fall so klar, daß man dieses Prinzip von Treu und Glauben, wenn man etwas darauf hält, nicht nur anwendet, sobald von einem kapitalkräftigeren Nichtschutzverbandsmitglied Schutzverbandsmitglieder in ihrem Profit geschmälert sind, sondern auch da, wo Arbeiterinteressen in Frage kommen. Denn zu dem Prinzip von Treu und Glauben gehört nicht zuletzt Konsequenz. Daß der Schutzverband auf dieses Prinzip Anspruch erhebt, geht aus den Nummern 8 und 9 des »Deutschen Steindruckgewerbes«, des Unternehmerorgans, hervor, in denen unter diesem Prinzip gegen eine Auchfirma polemisiert wird. Aus diesem Grunde gestattet wir uns ein Spiegelbild.

Die Ausführungen sollen außerdem noch kundgeben, daß die Entscheidung in dem Fall K. Blanke, Kuvertfabrik in Barmen, eine unrichtige und daher eine unhaltbare ist für alle diejenigen, die das Prinzip und den richtigen Begriff von Treu und Glauben konsequent durchführen. O. Bauknecht.

Der österreichische Senefelder-Bund

hielt während der Pfingstfeiertage eine außerordentliche Generalversammlung in Wien ab.

Anwesend waren 5 Vertreter des Zentralaussschusses, 4 Sekretäre bzw. Gauleiter und 23 Delegierte der einzelnen Zahlstellen; ferner, als Vertreter der Gewerkschaftskommission Oesterreichs, Gen. Hueber, vom Deutschen Senefelder-Bund Kollege Lange, vom Ungarländischen Senefelderverein Kollege Meister, vom österreichischen Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter-Verband die Kollegen Schuhmeier und Ledwina und vom Oesterreichischen Buchbinder-Verband Kollege Wondrak.

Der Rechenschaftsbericht wurde erstattet vom Zentralvorsitzenden Kollegen Mühberger und den Sekretären; er erstreckte sich auf das erste Vereinsjahr der einheitlichen Zentralisation aller früher bestandenen Landesvereine.

Tarife wurden abgeschlossen in Wien (Chemigraphen), Steiermark, Böhmen, Agram und Oalzen; sie brachten sämtlich bedeutende Lohnzulagen, Erhöhung des Mindestlohnes, Verkürzung der Arbeitszeit, Festsetzung von bezahlten Urlauben, Anerkennung der Organisation, Stellenvermittlung, Vertrauensmänner usw. Alle diese Tarifverträge wurden ohne Opfer durchgeführt. Nach dem Bericht ist die *Kollegenschaft Oesterreich's gut organisiert*; von ca. 2000 Beschäftigten gehören dem Oesterreichischen Senefelder-Bund 1908 als Mitglieder an, die sich in 35 Städte verteilen, darunter allein in Wien 1108, Graz 128 usw.

Mit der *tchechisch-böhmischen Organisation* »Lithograficka Beseda«, die ihren Sitz in Prag hat, wurde eine Einigung nicht erzielt; sie gefällt sich anscheinend in der Rolle als Sonder-Organisation, die mit keinem ausländischen Verein in Gegenseitigkeit steht.

Die Einnahmen betragen im Berichtsjahre 1907 101860 Kr. 05 h., die Ausgaben 97941 Kr. 05 h. Mit dem erzielten Ueberschuß ist am 31. Dez. 1907 ein Vermögensbestand von 224333 Kr. 74 h. zu verzeichnen. Außerdem besteht noch ein hoher Widerstands- oder Streikfonds, der auf Anregung der Gewerkschaftskommission Oesterreichs gegründet wurde gegen eventl. mutwillige, von den Unternehmern erzeugte Aussperrungen etc. Jedenfalls nachschlagswert für deutsche Verhältnisse. Dessen Höhe wird geheim gehalten; er wird verwaltet von einer 5 gliedrigen Kommission, die hierüber berichtet. Jedes Mitglied bezahlt hierzu 1% des Wochenverdienstes, außer den laufenden Wochenbeiträgen, die bisher 1 Kr. 20 h. betragen.

Die Beziehungen zu den ausländischen Brudervereinen, sowie zum Internationalen Sekretariat werden als die besten bezeichnet; verschiedene Delegationen nach dieser Richtung fanden statt.

Infolge der vermehrten Arbeit stellte der Zentralvorstand einen weiteren Beamten an.

Die Generalversammlung ist mit der Tätigkeit des Zentralvorstandes einverstanden und erteilt diesem Entlassung.

Den Höhepunkt der Beratungen bildete die *Abschlußfrage der Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen*.

Wenn vorher in einzelnen Ortsgruppen sich noch eine starke Opposition geltend machte, — ja einige Delegierte hatten sogar ein gebundenes Mandat, dagegen zu stimmen, — so brach sich gar bald nach den vorzüglichen Ausführungen des Zentralvorsitzenden Mühberger, des Vertreters der österreichischen Gewerkschaften, Genosse Hueber, des Vertreters vom Hilfsarbeiterverband Genosse Schuhmeier und anderer eine bessere Erkenntnis Bahn, sodaß endlich der Anschluß der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen einstimmig beschlossen wurde. Für diese wird

eine Klasse II eingerichtet mit niedrigeren Beiträgen, und zwar nur 40 h. pro Woche. Sie werden dafür in verschiedenen Staffeln, Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, Sterbegeld, Einbindungskostenbeitrag usw.

Um für evtl. Kämpfe gerüstet zu sein und in Anbetracht der zunehmenden Ausgaben für Unterstützungszwecke wurde der *Wochenbeitrag um 10 h. erhöht* und zwar auf 1 Kr. 30 h.

Aus der vorgenommenen Statutenänderung ist noch hervorzuheben, daß das bisher nötige ärztliche Attest oder der Revers, sowie die Altersgrenze beim Eintritt wegfällt, weil diese Bestimmung in eine moderne Gewerkschaftsorganisation nicht hineingehört. — Der Zentralvorstand wird ermächtigt, die Beamten und Hilfspersonen anzustellen, die Gehälter derselben, sowie die verschiedenen Renumerationen für die Funktionäre des Zentralausschusses, der Ortsgruppen etc. festzusetzen. Die gefaßten Beschlüsse treten am 1. Juli in Kraft.

Damit hatte die Generalversammlung ihr Ende erreicht, und in den verschiedenen Schlußreden wurde die volle Befriedigung über ihren durchaus würdigen Verlauf betont. P. L.

Was lehrt uns die letzte Münchener Bewegung?

Das Resultat der vorläufig abgeschlossenen Münchener Bewegung ist ja bekannt. Wenige wird es befriedigt haben. Nun ist es notwendig, die Ursachen klarzulegen, die zu dem Abschluß geführt haben, um danach zu trachten, in Zukunft mit der Oktroierung derartiger Abschlüsse durch den verehrlichen Schutzverband zu brechen.

Gerade in München wird es hart empfunden, daß die Möglichkeit nicht gegeben war, auch auf die Schutzverbandsfirmen den abgeschlossenen Tarifvertrag übertragen zu können. München befindet sich nun in einem greulichen Mißverhältnis, das nicht allzu lange ertragen werden kann und darf. Da wir für die Schutzverbandsfirmen auf die wohlbekanntesten Bedingungen von 1906 zurückgedrängt wurden, ist es um so bedauerlicher, daß die Herren vom Schutzverband es nicht für nötig halten wollen, selbst dieses wenige einzuhalten.

Ein Teil der Schuld an diesem bedenklichen Resultat der Münchener Bewegung ist nach meinem Dafürhalten der Münchener Generalversammlung 1907 beizumessen; denn gerade in der Zeit der Tagung wurde uns hier von den Schutzverbandsfirmen der bisherige Tarif gekündigt. Daß dies kein gutes Zeichen war und uns zu ernsthaften Bedenken Anlaß geben sollte, lag vollständig klar. Der Schutzverband, speziell die Leitung in Berlin, hatte ein großes Interesse daran, München als den Ort, der am weitesten vorangeschritten war, zurückzuhalten und zu rückzuzwingen. Nun ist vom Münchener Vertreter, Kollegen Wassermann, der Generalversammlung die Anregung gegeben worden, in einer internen Sitzung die bevorstehende Münchener Bewegung zu behandeln. Dem wurde nicht entgegen, sondern man überließ alle Schritte kurzweg dem Hauptvorstand, wie es die anwesenden Hauptvorstandsmitglieder gewünscht haben. Aus diesem einfachen Übertragen an den Hauptvorstand resultiert auch die Unsicherheit, in der wir uns während der ganzen Bewegung befanden. Am ausschlaggebendsten war unsere Finanzlage. In dieser Sache hätte nach meinem Dafürhalten in einer internen Sitzung wohl das Richtige getroffen werden können, angesichts der drohenden, durch den Machtkitzel des Schutzverbandes hervorgerufenen Gefahr. Das würde auf den Schutzverband ganz gewiß nicht die Wirkung verfehlt haben.

Interessant ist noch, was ja vorauszusehen war, daß der Hauptvorstand sich in seiner schwierigen Position genötigt sah, eine Konferenz von Vertretern der größeren Zählstellen einzuberufen, die natürlich, entsprechend den Verhältnissen, nur die Einsparung mit beschließen konnten.

Bei den zufällig kurz darauf abgehaltenen Bezirks tagen, wo nebenbei auch über die glücklich verlaufene Münchener Bewegung Bericht erstattet wurde, hätte ich erwartet, daß der Hauptvorstand ruhig gesagt hätte, daß bei unserer jetzigen Finanzlage der Gewerkschaftskasse in nächster Zeit an keine ernsthafte Bewegung, die uns einen Schritt nach vorwärts bringen soll, zu denken sei. Diese unsere Situation verstand der Schutzverband voll und zu würdigen. Wenn wir nun nicht wollen, daß wir ein kümmerliches Dasein vegetieren, müssen wir unsere Gewerkschaftskasse so fundieren, daß sie bei einem ernsten Gang Stand zu halten vermag.

Dieses Vegetieren sieht mindestens den Lithographen und Steindruckern bevor, den weitaus stärksten Berufsgruppen innerhalb unseres Verbandes. Würden die anderen Berufsgruppen, z. B. die Chemigraphen, Lichtdrucker usw., sich mit einem Schutzverband, ähnlich dem unseren, zu messen haben, könnten wir sie bei unseren jetzigen Kassenverhältnissen gut über Wasser halten bis zum endgültigen Sieg, denn die großen Gruppen der Lithographen und Steindruckern bieten vollständig den nötigen finanziellen Rückhalt.

No. 17 der »Gr. Pr.« brachte einen Artikel unter dem Titel »Wirtschaftliche Kämpfe — Kopfsteuer«, der manches Interessante enthält. Nun ist zwar das dort Niedergelegte nicht neu, aber von neuem beachtenswert, zum Beispiel die Ausführungen über

die Verschmelzung zu großen Industrieverbänden. So schwebt auch bei uns den Weitsichtigeren ein Industrieverband für das ganze graphische Gewerbe vor Augen, aber der Durchführung stehen noch starke Hindernisse entgegen. Dies des näheren zu erörtern, kann jetzt nicht meine Aufgabe sein, aber sicher ist, wenn diese Frucht reif ist, wird auch sie geerntet werden. Sie zur Reife zu bringen, soll unsere Aufgabe sein; das können wir, wenn wir entsprechend den Boden beackern helfen. Als erste Etappe käme ein auf guter Unterlage geschaffenes, graphisches Kartell in Betracht, wozu der Weg jetzt schon geebnet ist.

Was den Vorschlag der Kopfsteuer anbelangt, so ist er auf dem Kölner Gewerkschaftskongress schon erörtert, aber mit dem Bedenken, daß er zur allgemeinen Befriedigung nicht durchführbar sei, abgelehnt worden. Speziell wurde erwähnt, daß eine bestimmte Kopfsteuer eine Stagnation bei der Erhöhung der Mitgliederbeiträge in zurückgebliebenen Organisationen nach sich ziehen würde. Gerade mit der Streitsteuer an sich befaßte sich der Kölner Gewerkschaftskongress sehr eingehend und hat in einer Resolution bestimmtes niedergelegt (siehe Protokoll Seite 53). Den Gewerkschaften wird darin zur Pflicht gemacht, sich finanzielle Selbständigkeit zu erwerben; nur bei Ausnahmefällen soll die Unterstützung durch die Generalkommission eingeleitet werden. Dieser Kölner Beschluß soll allerdings nicht ewig gelten; wir müssen nach besserem trachten. Haben wir doch selbst nicht die besten Erfahrungen bei der Aussperrung 1906 gemacht. Möchten unsere Vertreter auf dem diesjährigen Gewerkschaftskongress in Hamburg bei der Behandlung dieser Frage in fruchtbringende Aktivität treten.

Solange uns nichts anderes geboten ist, müssen wir Selbsthilfe üben und uns die in der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses empfohlene finanzielle Selbständigkeit schaffen.

Dazu halte ich es für notwendig, daß wir eine Beitragserhöhung für die Gewerkschaftskasse vornehmen oder eine Extrasteuer von 20—30 Pf. pro Woche auf mindestens 2 Jahre erheben. Bei 20 Pf. würden wir in dieser Zeit Mk. 300000, bei 30 Pf. Mk. 450000 aufbringen. Ich betrachte dies als eine unbedingte Notwendigkeit, denn das, was wir zurzeit in unserer Gewerkschaftskasse, nach Abzug der Unterstützungen und sonstigen laufenden Ausgaben, erübrigen, läßt keine großen Hoffnungen zu.

Und so, wie wir jetzt dem Schutzverband gegenüberstehen, kann es unter keinen Umständen bleiben, wie ich schon anfangs erwähnt habe. Der Schutzverband wird aber von seinem starren Verhalten nur abgehen, wenn wir anders aufspielen können. Dazu brauchen wir eine festere Position als eine numerisch gut organisierte Kollegschaft. Diese Position ist eine gut fundierte Gewerkschaftskasse: Sie ist die Seele des Verbandes, sie gibt uns den Rückhalt im Kampfe und sichert uns den Sieg. Ein bekanntes Sprichwort heißt: »Sorge in der Zeit, so hast du in der Not.«

Eingedenk dieses Sprichwortes ersuche ich die Kollegen und den Hauptvorstand, sich eingehend mit der Frage der Sanierung unserer Gewerkschaftskasse zu befassen. Zeigen wir uns nicht kleinlich, lernen wir aus der Vergangenheit, um das Richtige für die Zukunft zu erfassen. Mögen wir davor bewahrt werden, noch einmal solch jämmerlichen Abschluß wie den Münchener im letzten Stadium machen zu müssen.

München.

O. D.

Anmerkung. Wir bringen diese Meinungsäußerung, ohne uns mit ihr übereinstimmend zu erklären. In der gegenwärtigen Zeit der Krise, die viele Kollegen arbeitslos gemacht hat und viele andere zum tageweisen Aussetzen oder zur Reduzierung der Arbeitszeit und damit des Lohnes zwingt, hat jeder einzelne so schwer zu kämpfen, daß ihm eine neue Extrasteuer einfach nicht zugemutet werden kann. Und über eine Beitragserhöhung zu beschließen, stünde nur der Generalversammlung zu. Das, was Kollege O. D. anstrebt, läßt sich auch auf andere Weise erreichen, die wir aber dem Schutzverband nicht auf die Nase zu binden brauchen. Die Red.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler. Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

Ueber das Fachschulwesen für Lithographen.

III.

Nach erhaltener Information von seiten des Bevollmächtigten der Berliner Lithographenfamilie gibt es in Berlin für die Lithographen außer der Fachklasse für Merkantillithographen an der 1. Handwerkerschule noch weitere Stätten, wo ihnen Gelegenheit geboten ist, sich in ihrem Berufe zu vervollkommen. So sind an der 2. Handwerkerschule, Berlin O., Andreasstr. 12, ebenfalls Spezialkurse für Lithographen eingerichtet. Die Unterrichtsgegenstände sind: Zeichnen nach Vorlagen auf Papier, Zeichnen auf Stein in verschiedenen Manieren mit Kreide, Feder, Schaber; Anleitung für ein- und

mehrfarbige Drucke; Zurichten der Steine; Unterweisung im Andruck; Zeichnen und Malen von Pflanzen, Stillleben, Figuren nach der Natur; Entwerfen von dekorativen Schriften, Etiketten, Plakaten, Diplomen etc. Im speziellen üben sich die Merkantillithographen im Zeichnen und Entwerfen von Schriften, Rechnungs- und Briefköpfen, Adreßkarten und sonstigen Bedarfsartikeln für Geschäftspropaganda. Auch an der III. und V. städtischen Fortbildungsanstalt können sich die Lithographen beruflich weiterbilden. Es werden dort Porträt-, Akt- und Gewandstudien getrieben.

Da all' diese Berliner Bildungsanstalten von Lithographen besucht werden, erweist sich die am Schlusse des vorigen Artikels bekundete Annahme, es sei in Berlin verhältnismäßig nur sehr wenig Lithographen seien, die den eminenten Nutzen des Fachunterrichts zu würdigen wissen, als irrtümlich. Unter diesem Betracht ist das Interesse, das die Berliner Lithographen für das Fortbildungswesen bekunden, sogar als ein relativ großes zu bezeichnen.

Die *Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Barmen* wird gemeinsam vom Staate und von der Stadt Barmen unterhalten als eine Pflegestätte für das Kunsthandwerk. Sie umfaßt eine Kunstgewerbeschule und eine Handwerkerschule.

Die *Kunstgewerbeschule* ist eine Tagesschule. In ihrem Atelierunterricht vermittelt sie die theoretische und in ihren Lehr- und Versuchswerkstätten die praktische, künstlerische Ausbildung in Lithographie und Flächenkunst. Diese Abteilung für Lithographie und Flächenkunst gliedert sich in eine *Vorklasse* und eine *Fachklasse*. Der Unterricht dauert in beiden Klassen 8 Stunden täglich.

Der Lehrplan in der *Vorklasse* ist: 1. Praktische Übungen in der Lithographie; Übungen in den verschiedenen Techniken nach gegebenen Entwürfen; Studium der Druckverfahren in der Schuldruckerei. 2. Schriftzeichen; Studium der hauptsächlichsten Schriftcharaktere; Schriftübungen auf gegebener Fläche. 3. Naturstudium: Studium der Pflanze und interessanter Naturformen (Mineralien, Muscheln, Knochen und dergl.) nach ihrer Erscheinung, ihren ornamentalen Werten in Form, Farbe und Aufbau. 4. Auffassungszeichnen: Zeichnerische und malerische Darstellungen von Geräten, sowie von ausgestopften und lebenden Tieren auf Erscheinung. 5. Darstellende Geometrie: Die Grundregeln der Projektions- und Schattenlehre. — Zur Ausnahme in diese Vorklasse ist die Vollendung des 14. Lebensjahres und die Entlassung aus der Volksschule erforderlich.

Die *Fachklasse* (zur Aufnahme in diese ist der erfolgreiche Besuch der Vorklasse oder der Nachweis einer entsprechenden künstlerischen Befähigung erforderlich) hat folgenden Unterrichtsplan: 1. Entwerfen: Allgemeine ornamentale Studien; Bearbeitung von Aufgaben für das graphische Kunstgewerbe, im besonderen für die lithographische Praxis; Entwerfen für Buchausstattung und Illustration, Praktische Übungen im Radieren. 2. Praktische Übungen in der Lithographie. Ausführung der im Entwurfsunterricht hergestellten Arbeiten in Lithographie und Photolithographie, Beaufsichtigung des Andrucks in der Schuldruckerei. 3. Stegreifentwerfen. Bearbeitung kleinerer Aufgaben ohne Korrektur. 4. Naturstudien wie unter 3 im Plan der Vorklasse angegeben. 5. Aktzeichnen: Kopf-, Kostüm- und Aktstudien. 6. Anatomie: Vortrag über das menschliche Skelett und die Muskulatur in ihrer Beziehung zur äußeren Form. 7. Landschaftsmalen nach der Natur. 8. Perspektive. 9. Geschichte der graphischen Künste.

Das Schulgeld beträgt für die Tagesschüler der Vorklasse wie der Fachklasse halbjährlich 25 Mk. Das Sommerhalbjahr beginnt Anfang April und endet Mitte August. Das Winterhalbjahr beginnt Ende September und endet Mitte März. Bedürftige Schüler, welche die Schule wenigstens ein Halbjahr besuchen, können auf Vorschlag des Direktors vom Kuratorium von der Entrichtung des Schulgeldes befreit werden.

Die *Handwerkerschule* ist eine Abend- und Sonntagsschule. Sie hat unter anderem die Aufgabe, Lithographenherblingen und -gehilfen bei Ausübung ihres Berufes eine zeichnerische und theoretische Fortbildung zu ermöglichen. Unterrichtszeit ist an den Wochentagen (mit Ausnahme am Samstag) abends von 8 bis 10 Uhr, und an einzelnen Tagen von 6 bis 8 Uhr. An den Sonntagen wird vormittags von 9 bis 12 Uhr Unterricht erteilt. Das Schulgeld für den Abend- und Sonntagsunterricht in der Handwerkerschule beträgt 6 Mk. halbjährlich.

Die Abteilung für *Lithographie und Flächenkunst* an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule zu Barmen erfreut sich eines guten Besuches. Im letzten Jahre mußte die Zahl der Schulplätze vermehrt und die Druckerei vergrößert werden. Die Personalstatistik der Schüler (Schuljahr 1907) weist für das Sommerhalbjahr 40 und das Winterhalbjahr 30 Lithographen auf. Für das nächste Schuljahr ist die Einrichtung einer photomechanischen Abteilung — zunächst für Photolithographie, Strichätzung und Autotypie — in Aussicht genommen. Mit der Einrichtung dieser photomechanischen Abteilung wird die Abteilung für Lithographie und Flächenkunst einen weiteren Schritt tun, ihren Ruf als Spezialfachschule für Graphik zu festigen und zu mehren. Fachlehrer für Lithographie ist der Lithograph Herr Ernst Bornemann.

Welche Wertschätzung und Anerkennung die *Barmen Handwerker- und Kunstgewerbeschule*, insbe-

sondere ihre lithographische Abteilung, in maßgebenden Kreisen findet, geht aus der Bestimmung des Ministers für Handel und Gewerbe hervor, daß bei dem im August dieses Jahres in London stattfindenden, mit einer Ausstellung verbundenen 3. Internationalen Kongreß zur Förderung des Zeichen- und Kunstunterrichts die Lithographie-Abteilung der Barmer Kunstgewerbeschule ausstellt.

Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg teilt sich ebenfalls in eine Tages- und Abend-schule. Im vollen Tages-Unterricht bildet sie Schüler in allen kunstgewerblichen Fächern, so auch in der Lithographie aus. Der Lehrgang ist in den letzten Jahren von Grund auf neugestaltet worden: den Hauptbestandteil des vorbereitenden Unterrichts bildet ein eingehendes Naturstudium; der eigentliche Fachunterricht ist durch die Errichtung von Werkstätten praktischer gestaltet worden. Die Handwerkerschule gibt im Halbtags-, Abend- und Sonntags-Unterricht auch Angehörigen des Lithographiegewebes Gelegenheit, sich über das Ziel der gewerblichen Fortbildungsschule hinausgehende Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen. Das Schulgeld beträgt für Schüler: bei vollem Tagesunterricht (mehr als 4 halbe Tage) im Sommer 19,20 Mk. und im Winter 28,80 Mk.; bei weniger Unterricht (je nach der Stundenzahl) im Sommer 2,40 bis 6,— Mk.; im Winter 3,60 bis 10,— Mk. Im Schuljahr 1906 wurde die Fachklasse für Lithographen von 17 Schülern besucht.

Die Königliche Kunstgewerbeschule zu Dresden hat den Zweck, für die bedeutendsten Industriezweige im Königreiche Sachsen die erforderliche kunstgewerbliche Ausbildung zu vermitteln; sie gliedert sich in eine Tages- und Abend-Abteilung. Ihre Fachschule für Zeichnen- und Malen hat eine besondere Abteilung für graphisches Kunstgewerbe. Der volle Unterrichtskursus dauert beim Tagesunterricht im allgemeinen 3 Jahre. Der Abendunterricht wird in Abteilungen von unbestimmter Dauer erteilt und hierbei möglichst Rücksicht auf den Beruf des Schülers genommen. Die Aufnahme von Schülern für die Tagesabteilung erfolgt in der Regel mit Beginn des Schuljahres Anfang Oktober; zu anderen Zeiten nur, soweit Platz vorhanden ist. Die Anmeldung muß spätestens 4 Wochen vor Beginn des Schuljahres mittels eines von der Direktion kostenfrei zu beziehenden Anmeldebogens erfolgen. Die Aufnahme von Schülern in die Abendabteilung kann am Anfang eines jeden Unterrichtsmonats erfolgen. Zur Aufnahme in die Schule ist erforderlich für die Tagesabteilung der Schüler: der Nachweis dreijähriger praktischer Tätigkeit in dem Fache, in dem der Betreffende sich ausbilden will, sobald seine Leistungen in künstlerischer Hinsicht sich mit den Anforderungen für den Eintritt in die Fachschule decken, wozu für die Vorlegung selbstgefertigter Arbeiten zu erfolgen hat. Für die Abendabteilung wird gefordert: das erfüllte 14. Lebensjahr, der Besitz derjenigen Bildung, die durch das Ziel der Volksschule festgesetzt ist, sowie besondere Befähigung zum Zeichnen. Das Schulgeld beträgt beim Tagesunterricht für Angehörige des Deutschen Reiches 60 Mk. und für Reichsausländer 150 Mk. für das Schuljahr. Das Schulgeld für Teilnahme am Unterricht der Abend-schule beträgt monatlich ohne Unterschied beim Besuch von wöchentlich vier Stunden 1 Mk.

Außer von der Staatlichen Kunstgewerbeschule zu Hamburg, deren Jahresbericht in einigen Wochen erscheinen wird, haben wir hier eine Skizze von den Einrichtungen, Lehr- und Besuchsbedingungen aller der Institutionen gegeben, in denen den Lithographen Gelegenheit geboten ist, tiefer in ihr Fach einzudringen. Sollten noch an weiteren Orten derartige Bildungseinrichtungen für Lithographen vorhanden sein, so läge es nur im Interesse unserer Sache, wenn davon unterrichtete Kollegen uns nähere Mitteilung machen würden. Für die Kollegen, die bisher in ihrem Orte eine Weiterbildungsmöglichkeit entbehren mußten, soll diese Zusammenstellung ein Anreiz dafür sein, auf die Beseitigung dieses Uebelstandes energisch hinzuwirken.

Haben diese Vorführungen den Erfolg, daß die Zahl derer zunimmt, die von den gebotenen Bildungsmöglichkeiten Gebrauch machen, so haben sie ihren Zweck erfüllt. Leider gibt es immer noch Kollegen, die der irrlichen Meinung sind, es läge nur im Interesse des Unternehmers, wenn sie sich in ihrer freien Zeit um ihre berufliche Weiterbildung bemühten. Diese Meinung ist nur teilweise zutreffend. Wir glauben, in unseren früheren Ausführungen schon genügend nachgewiesen zu haben, daß sich die Kollegen durch berufliche Vervollkommnung am meisten selbst nützen. Daß dabei auch die Kapitalistenklasse profitiert, darf uns von diesem Streben nicht abhalten.

Wenn man die Sache wie jene Kollegen betrachtet, so betätigen wir uns unter dem kapitalistischen Produktionssystem im Grunde genommen auch beim „Müßiggang“ im Interesse der Kapitalisten. Die Arbeiter leben anscheinend außerhalb der Arbeitszeit nur für sich; sie leben aber in Wirklichkeit, auch wenn sie „müßig gehen“, für die Kapitalistenklassen. Wenn sie nach getaner Arbeit essen, trinken, schlafen etc., so erhalten sie dadurch die Klasse der Lohnarbeiter und damit die kapitalistische Produktionsweise. So ist, vom Standpunkt der Reproduktion aus, der Arbeiter nicht nur während seiner Arbeitszeit, sondern auch während seiner

„freien“ Zeit im Interesse des Kapitals tätig. Er ißt und trinkt nicht mehr für sich, sondern um der Kapitalistenklasse seine Arbeitskraft zu erhalten.“ (Kautsky: Marx' Oekonomische Lehren.)

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Zur Ueberläuferfrage.

IV.

Seit Bestehen des Chemigraphentarifes will die Ueberläuferfrage nicht zur Ruhe kommen und es scheint mir, als wenn viele Lithographen vom ganzen Tarif nur das eine erfaßt haben, daß der Weg in die Chemigraphie nicht mehr vollständig offen steht, sondern nach festen Regeln geordnet ist.

Nachdem wir in den letzten Jahren unzählige Male in Wort und Schrift, und was die Hauptsache ist, durch die Tat bewiesen haben, daß es uns nicht darum zu tun ist, den Chemigraphenberuf abzuschließen, sondern die Zufuhr von Arbeitskräften und die Heranbildung des jungen Nachwuchses in geregelte Bahnen zu lenken, wird in No. 20 der „Gr. Pr.“ wiederum den Chemigraphen die Berechtigung zur Aufrechterhaltung der Ueberläuferbestimmung abgesprochen.

Ich möchte nun nicht in den Fehler verfallen, vom einseitig-egoistischen Standpunkt die Frage zu beleuchten, wie es der betreffende Artikel tut, sondern ich möchte an Hand der Tatsachen den Beweis zu erbringen versuchen, daß die Ueberläuferbestimmungen auch fernerhin dem Tarif erhalten bleiben müssen.

Die Zeit zur Veröffentlichung des Artikels war wieder einmal sehr unglücklich gewählt, denn gerade jetzt macht sich eine ganz bedeutende Krise in der Farben-Autotypie bemerkbar, die auch nicht dadurch weggeleugnet werden kann, daß einzelne Betriebe noch über ihre Kraft beschäftigt sind. Daß der Höhepunkt in der Chemigraphie längst überschritten ist, wird mir wohl niemand im Ernst bestreiten, und daß sich durch die Einführung der Aetzmaschine die Verhältnisse für die Gehilfen nicht gebessert haben, liegt auf der Hand. Wir haben daher heute mehr denn je Verantwortung, eine allgemeine Anarchie in unserem Gewerbe, die gleichbedeutend mit dem Niedergang des Berufes wäre, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln hintanzuhalten.

Man kann doch wahrhaftig von uns nicht verlangen, daß wir allgemeine Interessenpolitik auf Kosten unseres Berufes treiben, wohl aber werden wir stets bestrebt sein, die scheinbaren Härten möglichst auszugleichen und das Allgemeininteresse so weit wie möglich zu berücksichtigen.

Wie oft habe ich schon aus Lithographenmund die Bemerkung gehört — und in der Nummer 21 der „Gr. Presse“ wird wieder die gleiche Forderung erhoben (aber von einem Chemigraphen! D. Red.) — wir sollten doch keine Lehrlinge mehr ausbilden und dafür die Lithographen in unseren Beruf übernehmen. Mein armer Verstand will absolut nicht fassen warum denn dann eigentlich noch Lithographenlehrlinge ausgebildet werden, denn dieses Mittel wendet man doch meistens nur bei dem Beruf an, der auf dem Aussterbeetat steht, und das soll doch die Lithographie nach Ansicht der meisten dieser Orakler.

Machen wir uns doch in dieser Beziehung nichts vor. Wir müssen uns doch gegenseitig eingestehen, daß beide Berufe bestrebt sind, die Zahl der Lehrlinge soviel wie möglich herabzudrücken und wir können ja erfreulicherweise konstatieren, daß durch den Tarif auch in dieser Beziehung eine Besserung eingetreten ist, die ja den Lithographen in erster Linie zugute kommt. Uebrigens kann ich den Lithographenkollegen eingestehen, daß wir sofort bereit wären, diesen Vorschlag zu akzeptieren, wir sind aber dazu nicht imstande, weil wir nicht allein über das Sein und Nichtsein der Lehrlinge zu bestimmen haben.

Es ist daher vollständig verfehlt, wenn auf diese Art gegen die Ueberläuferbestimmungen gearbeitet wird und man sollte sich doch mehr in die Verhältnisse unseres Berufes hineinendenken, bevor man den Stab über Einrichtungen bricht, die ohne jedwede Spitze gegen andere Berufe im ureigensten Interesse des Berufes und seiner Mitglieder geschaffen werden mußten.

Ich nehme daher an, daß mit dem näheren Verständnis für die eigenartige Lage unseres Berufes auch das Verständnis für unsere tariflichen Bestimmungen wachsen werde, und zu Ehre der Lithographen sei es gesagt, daß viele dieses Verständnis heute schon besitzen.

Stuttgart.

H. M.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des „Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.“

Vors. a. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonaststr. 3 J.

Die fünfte Generalversammlung des Formstecherverbandes.

Vom 8. bis 10. Juni 1908 tagte im Gewerkschaftshaus zu Berlin die fünfte ordentliche Generalversammlung des Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands. Die provisorische Tagesordnung lautete:

1. Konstituierung der Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers.
3. Bericht des Ausschusses.
4. Bericht des Arbeitsnachweisführers.
5. Die Bedeutung der Trusts, Syndikate und Kartelle für die Arbeiterbewegung; Referent: Schriftsteller R. Calwer.
6. Antrag des Zentralvorstandes auf Auflösung unseres Verbandes und Angliederung an den Senefelder-Bund.
7. Die Bedeutung unserer Presse. Referent: Redakteur P. Barthel.
8. Statutenberatung.
9. Wahl des Vorsitzenden und Sitz des Ausschusses.
10. Sonstige Anträge und Verbandsangelegenheiten.

I. Tag.

Punkt 1: Der Delegierte der Filiale Berlin, Kollege Weiner, eröffnete mit Worten der Begrüßung und dem Wunsche, die Verhandlungen möchten die Formstecherbewegung ein tüchtiges Stück vorwärts bringen. Die Generalversammlung am 8. Juni 1908, vormittags 9 1/2 Uhr.

Als Vorsitzende mit gleichen Rechten werden die Kollegen Schubart und Weiner gewählt. Als Protokollführer fungiert Redakteur Barthel. In die Mandatsprüfungskommission werden die Kollegen Huth, Schröder und Gesper, in die Statutenberatungskommission dieselben und außerdem Schubart und Werner gewählt.

Anwesend sind 16 Delegierte, die 26 Filialen vertreten. Der Zentralvorstand ist vertreten durch den Vorsitzenden Schubart und den Kassierer Brinkmann, während der Kölner Delegierte Kraus gleichzeitig den Ausschuß vertritt. Für die Generalkommission ist der Genosse Umbreit, für den Verband der Lithographen und Steindruckere etc. sind die Kollegen Weykopf, Barthel und vom zweiten Tage an auch Sillier anwesend; ersterer vertritt gleichzeitig die Zentralkommission der Linoleum-, Wachstuch- und Tapetendrucker.

Die provisorische Tagesordnung wird mit der Bestimmung akzeptiert, daß über die Hebung der Berufsfrage (Lohnbewegungen und Heimarbeit) im Anschluß an den Vorstandsbericht gesondert verhandelt wird.

Punkt 2: Kollege Schubart bemerkt, daß alle Berichte den Delegierten vor 14 Tagen in Brochürenform zugegangen seien. Aus dem Vorstandsbericht ist hervorzuheben, daß sich die Oaueinteilung nicht so bewährt hat, wie ihre Befürworter erwarteten; das liege an der engen Begrenzung des Berufes, die es dem Hauptvorstand ermögliche, ohne die Vermittlung durch Oauleiter mit den Filialen enge Fühlung zu halten. Ueber die Tarifbewegung ist im Bericht das vollständige Aktenmaterial enthalten; es geht daraus hervor, daß die Unternehmer den Tarif aus wichtigen Gründen zum Scheitern brachten. Neue Versuche zur Tarifanbahnung sind zurzeit zwecklos. Die Formstechereigentümer fördern die Kartellierungsbestrebungen der Tapetenfabrikanten. Ebenso ist die Geschäftslage äußerst ungünstig, was eine starke Arbeitslosigkeit zur Folge hat. Trotzdem muß die tarifliche Regelung der darniederliegenden Berufsverhältnisse das Ziel der Organisation sein und zur gegebenen Zeit mit aller Energie angestrebt werden.

Nach dem gedruckten Kassenbericht, zu welchem Kollege Brinkmann einige mündliche Erläuterungen gibt, ist das Verbandsvermögen seit der letzten Generalversammlung von 18643,74 Mk. auf 25857,32 Mk., also um 7213,58 Mk. gestiegen. Es beträgt pro Mitglied 61,27 1/2 Mk. Der Formstecherverband rangiert unter allen deutschen Gewerkschaften in Bezug auf das Kopfvermögen an 4. Stelle. An diversen Einnahmen hat die Hauptkasse u. a. 273,81 Mk. von den Liquidatoren der Krankenkasse, die im Verbandsaufg. zugewiesen erhalten. Der Mitgliederbestand hat einen Rückgang von 517 im 3. Quartal 1905 auf 422 im 1. Quartal 1908 erfahren, von denen 316 der 1. Klasse und 106 der 2. Klasse angehören.

Punkt 3: Der Ausschußbericht wird sofort im Anschluß an die Vorstandsberichte erstattet, damit die Diskussion über alle Berichte gemeinsam erfolgen kann. Aus dem vom Kollegen Kraus erläuterten Bericht geht hervor, daß in dem Amt des Ausschußvorsitzenden mehrfach ein Wechsel nötig war, da der auf der Kölner Generalversammlung gewählte Kollege Wellerswist eine Meisterstelle an-

nahm, während sich sein Nachfolger, Kollege Fochem, selbständig machte. Durch die Bestrebungen des Ausschusses, seine Arbeiten gemäß der Aussprache auf der vorigen Generalversammlung auf ein größeres Gebiet auszudehnen und bei wichtigen Beschlüssen und Vorkommnissen sein Veto mit in die Wagschale zu werfen, kam es mit dem Vorstand zu Kompetenzstreitigkeiten. Trotzdem ist in allen wichtigen Fragen, außer der Verschmelzungsangelegenheit, Übereinstimmung mit dem Vorstand erzielt worden. Als Beschwerdestanz trat der Ausschuss in 5 Fällen in Wirksamkeit; die Beschwerden mußten jedoch in 4 Fällen zurückgewiesen werden.

In der Diskussion wird bedauert, daß man die für eine energische Lohnbewegung günstige Zeit verstreichen ließ, ohne sie für die Hebung der Berufsfrage genügend auszunutzen. Dagegen wird geltend gemacht, daß bei einer Umfrage die widersprechendsten Ansichten über die Zeit zur Einleitung einer Bewegung und über die einzuschlagende Taktik geäußert worden seien. — Ferner wünscht man eine regere Wirksamkeit gegen die Lehrlingszucht durch Aufklärung des Publikums, tatkräftige Agitation besonders in solchen Orten, wo der Verband noch nicht Fuß fassen konnte, und weitgehende Pflege der internationalen Beziehungen. Außerdem wird die Schwierigkeit zur Gewinnung von Gausleitern in verschiedenen Gauen betont. Der Ausschussvorsitzende Kraus konstatiert, daß nach den ihm zugegangenen Berichten der Kassensprüfer die Kasse und die Bücher stets in Ordnung gefunden worden seien. Dem Vorstand und dem Ausschuss wird hierauf einstimmig Entlastung erteilt.

Im Anschluß hieran entspinnt sich noch eine rege interne Aussprache über die gegenwärtige Lage und über die Maßnahmen zur Hebung des Berufs. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der Zentralvorstand wird die entwickelten Gesichtspunkte erwägen und die gegebenen Anregungen soweit als möglich berücksichtigen.

Punkt 4: Der Arbeitsnachweis, der sich bis Ende September in Köln befand, wurde nach der Selbständigmachung seines früheren Verwalters Fochem nach Berlin verlegt und zunächst Kollegen Peters, später Kollegen Schubart übertragen. Unter seiner Leitung, d. i. seit 1. Februar 1907, wurde der Nachweis durch 35 Firmen 96 mal in Anspruch genommen, während sich andererseits 463 Gehilfen an den Nachweis wandten. Stellenangebote der Unternehmer werden in die „Graph. Presse“ nur dann aufgenommen, wenn sich die betreffende Firma vorher erfolglos an den Arbeitsnachweis gewendet hat.

In der Diskussion wird gewünscht, daß Kollegen, die sich an den Nachweis wenden, auch dann sofort benachrichtigt werden möchten, wenn augenblicklich keine passende Stelle vorliegt. Ferner wird angeregt, daß jeder seine Stellung wechselnde Kollege verpflichtet werden möchte, sich vorher über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in dem Geschäft zu erkundigen, wo er Stellung annehmen will, um jedes Herunterdrücken der Verhältnisse unmöglich zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Sektionen.

Berlin (Formst.). Am ersten Pfingsttag, am Vorabend der Generalversammlung der Formstecher, hatten die Berliner Kollegen zu Ehren der Delegierten, einen Kommerz veranstaltet. Der untere Saal im „Englischen Garten“ war überreich mit Blumen und Blattpflanzen geschmückt, somit zugleich an das Pfingstfest mahnend, wo jedes Herz sich an dem jungen Grün der herlichen Natur erfreut. Auf der Bühne stand, umgeben von einer Gruppe Lorbeerbäumen, die Büste unseres alten Liebknecht, sinnenden Auges auf die Schar da unten herablickend, die in seinem Geiste weiter lebt und wirkt. Allmählich füllte sich der Saal mit Festteilnehmern, Kollegen und deren Familien, Freunden und Bekannten. Unter den zwischen eingetroffenen Delegierten sah man manches liebe, bekannte Gesicht: Kollegen, mit denen man auf der Bude gemeinschaftlich den Schemel gedrückt, mit denen man auf früheren Tagungen geratet und getatet zum Wohle der Kollegenschaft, mit denen man aber auch gemeinschaftlich schon manchen Kampf mit dem Unternehmertum ausgetochten hat. Da gab es ein Begrüßen, ein Händedrücken, ein Frage und Antwortspiel, und zuletzt, nach Stecherbrauch, an Bachus' Quell bei einem Glase Gerstensaft alte Freundschaften zu erneuern und neue anzubauen. Dabei vergaß man jedoch nicht, den Darbietungen des Programms zu lauschen. Kollege Brinkmann begrüßte in launiger Weise die Delegierten, während Kollege Welner die Gäste, darunter den Vorsitzenden des Verbandes der Lithogr. u. Steindruckere, Kollegen Sillier und die Photographen-Delegierten, welche gleichfalls in Berlin tagten, um über den Anschluß an den Senefelder-Bund zu beraten, herzlich willkommen hieß. Die Quartettgesänge, vor allem das Lied „Empor zum Licht“, der mit schönem Stimmmaterial begabten Adlershofer Quartettsänger fanden reichen Beifall. Der Prolog, gesprochen von Fräulein Petschat, mahnte an den Ernst der kommenden Tage. Auch das von der Gattin eines Delegierten, mit dramatischem Geschick vorgetragene Gedicht sozialen Inhalts machte tiefen Eindruck. Daß auch der Humor nicht zu kurz kam, dafür sorgte der

Kollege Schünemann. Eine gute Gelegenheit, die Lungenkraft zu erproben, bot der gemeinschaftliche Gesang der Lieder „Zur Einigkeit“ und „Formstecher-Not“, der unter Begeisterung vonstatten ging. Als gegen Mitternacht ein Delegierter nach dem andern verschwand, um sich durch die Ruhe für die verantwortungsvolle Arbeit der nächsten Tage zu stärken, erfreute sich die Jugend noch an einem Tänzchen, bis auch für sie die Stunde des Scheidens schlug. Doch alle gingen wohl mit dem Gefühl nach Hause, einige glückliche Stunden verlebt zu haben und darum gebührt den Arrangeuren an dieser Stelle der beste Dank.



Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines fahrenden Lithographen.

III.

Einzug in Rom.

Eine Tagereise vor Rom beginnt sich die Campagna um die Stadt zu schlingen. Nur der Soraktee hebt sich aus dieser öden herzbeckmenden Steppe, auf der ein Fluch zu ruhen scheint.

Nebeldampfende Rosse stampfen wild über die weiten trauernden Fluren. Im hohen, rotwellenden Farnkraut hocken langgehörnte Stiere und glotzen mit großen Augen den einsamen Wanderer an, als käme er aus einer anderen Welt. — Fast ist es so! Nur selten steigt ein bläuliches Rauchwölkchen aus einer Lehm- oder Strohhütte, wo Menschen hausen. Die großen Weidegründe gehören den Pächtern, die hier Schaf- und Rinderherden züchten; das Land bleibt brach darnieder liegen. Die Hirten, die hier vegetieren, sind unbedeckt von der Kultur geblieben; wie vor tausend Jahren, so leben sie heute noch in krasser Unbildung und tierischem Stumpfsein. Dort sitzt ein bocksbeiniger Pan am Fuße des alten Römerkastells, auf einer geborstenen Säule; leblich klingen die Töne seiner Flöte in das schweigende Land. — — — nicht doch, es ist ein Mensch, ein Hirt, mit rauher Hose aus Ziegenhäuten, der die schwarze Säue hütet und sie mit Rufen seiner Muschel lockt. —

Vor Hunger krächzend umflattern die Dohlen den rissigen Turm des Kastells, die Stätte des Schweigens, des Todes. —

Zwei Stunden des Weges von hier liegt die ewige Stadt. —

In leisen Seufzern hauchte die warme Abendluft über die römische Campagna. Von den Sabinerbergen daherkommend kühlte sie die gigantischen Kakteen, manch' einsame dunkle Pinie sanft umfädelnd mit ihrem Kosen. Süß dufteten jetzt die Feigenbäume in dem sonndurchgühten Aether. — Immer mehr sank der Tag. Die weißen Wölkchen am Himmel wurden rosa und lila und zogen träumerisch durch die azurblaue Luft.

Eine Staubwolke wirbelte vor mir auf und verhüllte mir jede Aussicht auf meinem Wege; drei wilde Reiter trieben mit furchtbaren Stangenschlägen eine Büffelherde vor sich her, wie Cowboys in „Wild-West.“

Avanti!, Avanti!, und die Schläge fielen. Auch mich trieb es vorwärts, das Herz voll eignen Empfindens. In meinem Geiste wurden die Brocken lebendig, die in Deutschlands Volksschulen über das Thema: „Rom“ vom reichgedeckten Tische des Wissens für Proletarierkinder abgefallen waren. Wie benedete ich sie, die Söhne der Bourgeois, die „jeunesse d'ores“, welche die Mittel in die Wiege gelegt bekamen, um sich das Wissen des Jahrhunderts zu eigen zu machen. Wie klagte ich sie an, die die knöchernen Finger ihrer Autorität in das zarte Wachs meiner Jugend gedrückt, meine besten aufnahmefähigsten Jahre mit all' dem verstaubten Wust erfüllten, naive Lügen als Wahrheiten lehrten; die barsuchsen Bakelschwinger, die so viel unnützen Kram mit der Zuchtrute aufzwangen, Demut und Unterwürfigkeit als echtes Menschentum predigten und die erwachende Persönlichkeit im Keime zu ersticken suchten. L'accuse! rief ich im Zorn der bösen Erinnerung, als ein Lufthauch die Staubwolke zerteilte. Vor meinen Blicken lag Rom, im Golde der Abendsonne, die langsam im Thyrrhenischen Meer versank; nur in der Kuppel der Peterskirche, hoch über der Stadt spielte sie noch lange in einem letzten Reflex, als könne sich das Licht nicht trennen von diesem Wahrzeichen der Finsternis. Doch Du, Allmutter Sonne, hast so vieles geschaut, was zwischen Romas Mauern sich abgespielt, Du wirst auch noch den Tag bescheinen, an welchem man bei deinem Scheiden keine Messen mehr singt!

Durch die Porta de Popolo hielt ich meinen Einzug in das „Septimontium“; mit gefestigter Seele und zerrißenen Schuhen, deren Sohlen im Staube der römischen Erde im monotonen Rhythmus ein sonderbares Liedlein schleiften. Vor dem Tore lagen die — neuen Römer, im Doice' rar niente oder Feigen feilbietend und Kastanienkuchen. Sie mochten mich wohl kaum für einen Eroberer halten, der sie zu Sklaven machen würde; sie murmelten höchstens: Inglese. —

Am Brückenpfeiler lehnte ein römisches Mädchen in bunter Tracht und bot mir seine Dienste an, doch — nur — als Modell, denn mit Kennerblick hatte sie den „Pittore“ in mir erkannt. Leider konnte

ich ihr nur zurufen: „Niente moneta!“ Leider, denn es war ein liebliches Geschöpf, mit rassissem Bronzegesicht. — Melancholisch wälzte der Tiber seine Fluten dahin, es wird noch viel Wasser den Fluß hinunterfließen, um all' den Unrat des Papiasmus ins Meer zu spülen, wo es am tiefsten ist. —

Avanti! schrien heiser die Maultierreiber und die Tiere brüllten erbärmlich vor Hunger und Schlägen. — Vorwärts! ob auch der Magen opponierte, Rom hat noch Schätze genug, sich daran satt zu sehen. —

Der Vollmond warf dunkle Schatten in den Säulengängen rings um den Petersplatz, fahl glänzte die Peterskuppel in der lauen Nacht; in den unzähligen Gemächern des Vatikans erstarb Licht auf Licht. Ein Lazaroni suchte sich in irgend einem Winkel des Platzes ein Nachtquartier, wie so viele andere, die es gefunden hatten und längst schon schliefen, mit alten Zeitungen zugedeckt, die Hände in den Taschen vergraben, in denen sie auch nicht eine Brotkrume mehr fanden. Ich dachte an den Nazarener Zimmermannsohn, der wußte ja auch nicht, wohin er sein Haupt betten konnte.

Noch lange blickte ich auf diese Hochburg der Heuchelei und des Aberglaubens. An eine mächtige Säule gelehnt umgalketen mich bald ferne heimatische Bilder, bald solche aus der römischen Geschichte. Plätschernd fiel das Wasser der beiden Fontänen in die Becken zurück, im Mondlicht glitzernd wie flüssiges Silber. Den ganzen Tag war ich durch die Campagna gewandert, nun stand ich hier, den Lazaronis gleich, hungrend und obdachlos. Noch wollte ich das Kolosseum aufsuchen, ehe mich der Schlaf bezwang; in seinen Ruinen gedachte ich die Nacht zu verbringen, bis die Morgensonne über Roma aufging. — Durch schmale, stille Gassen, an plätschernden Brunnlein vorbei, wanderte ich wie durch ein Märchen, aus winklichen Fenstern blickte manches schöne Gesicht, wie eine Madonna Raffaels oder Murillos, dem nächtlichen Wanderer nach. — Nacht ist's, da reden lauter alle springenden Brunnen — und auch meine Seele ist ein springender Brunnen. —

Von ferne schon sah ich die unvergeßliche Silhouette des Kolosseums in die stille Mondnacht ragen, eine Geburt des Zäsarentums und, wahrlich, keine Mißgeburt! — Doch was Zäsaren und ihr Wahnsinn, nur schlafen, schlafen — — —

In einer finsternen Gruft in der Arena, wohin kein Mond- und Sonnenstrahl je drang, warf ich Wanderstab und Reisetasche in die Ecke und legte meine Glieder auf eine zerfallene antike Säule, das mächtige dorische Kapitäl unter meinem Haupte. Der Staub vieler Jahrhunderte lag hoch auf diesem harten Pfähli; doch ich war todmüde und wählte auf Polstern zu schwebeln — — — inmitten des schlafenden Roms.

Auf dir weilet der friedliche Schimmer des Mondes, auf welcher lange die Zeit schon ruht — — Ruhe ermüdete Stadt —

Immer brausender wurde die Musik. Die Tribünen füllten sich und ein Murmeln und Lachen ging durch den gewaltigen Raum, der 50 000 Zuschauer faßte. Schöne glutfäugige Römerinnen standen in ihren Logen und ließen sich bewundern. Stolz und Toga fielen faltenreich um ihre lippligen Glieder. Die Männer der Aristokratie, Priester und Senatoren in weißer Tunika, standen im Hintergrunde und diskutierten über Politik und die Christen. —

Plötzlich ertönte ein Signal: Nero war in seiner Loge erschienen. Er ließ seine Blicke schweifen durch den lebendigen Raum, wie ein Schauspieler, der nach Beifall hascht.

Schwerfällig hob er den rechten Arm, ein zynisches Lächeln umzuckte seine schwülstigen Lippen, — das Zeichen zum Beginn.

Ein pompöser Umzug der Mitwirkenden, Gladiatorenkämpfe, athletische Wettstreite wechselten einander ab, ohne auf den Zäsaren sichtlichen Eindruck zu machen, bis sich auf seinen Wink ein Glitter öffnete. — Ein nacktes Weib stand inmitten der Arena, eine Christin. In Neros Augen blitzte es auf vor Wollust und Schadenfreude. Ergeben stand die Christin da, die Augen träneneuchend geschlossen. — Aus einem anderen Glitter schritt stumpfsinnig, doch blutiger ein Tiger und das Trauerspiel begann. —

Man hatte die Bestie hungern lassen, um sie nachher mit zartem Christenfleisch zu mästen.

Der Tiger bedurfte keines Anreizes, er duckte sich beim Anblick der schönen weißen Glieder. Das ganze Amphitheater war ein einziges rollendes Auge. Die Plebejermassen johlten und feierten den Zäsaren, der ihnen dies Schauspiel bot.

Zum Sprunge setzte der Tiger an, seine Augen funkelten, seine Zähne flitschten — und — — — er erwachte; unsichtbar in der Ecke lag mein Tornister mit der Musterrolle. In tiefe Finsternis war alles eingehüllt, kühl war die Nacht in dieser Gruft und meine Glieder schmerzten von der Steinmatratze. Noch lächelte Luna fahl in die Arena des Kolosseums herab. In der Ferne sang ein Weinseligler: „Donna e mobile.“

Ein Moderduft von Blut und Leichen durchhauchte den unheimlichen Raum, doch ich legte mich auf die andere Seite und träumte meinen Traum zu Ende.